

## 85 junge Musiker achten nur auf ihn

### Michael Berner leitet das Jugendsinfonieorchester von St. Georgen-Furtwangen

VON STEPHANIE WETZIG

Das Dirigieren ist seine Leidenschaft, das Orchester sein Instrument. Und noch dazu ein hervorragend funktionierendes: "In einer solchen Güte wie das von St. Georgen-Furtwangen gibt es nur wenige Jugendsinfonieorchester", sagt der Dirigent Michael Berner, der seit fünf Jahren das von Peter Dönneweg gegründete Orchester leitet.



Michael Berner, der Dirigent des Jugendsinfonieorchesters, dirigiert den Anfang von Schuberts unvollendeter Sinfonie Nr. 8.

Bild: Wetzig

Auf dem Dirigentenpult steht er trotzdem den geringsten Teil seiner Arbeit als Leiter des Jugendsinfonieorchesters (JSO). "Die meiste Zeit brauche ich für die Organisation. Ich bin Mädchen für alles, Hausmeister des JSO, baue Notenständer auf und bin der Notenwart. Das Dirigieren macht nur etwa 15 bis 20 Prozent meiner Arbeit aus."

Doch Berner wusste bereits, was auf ihn zukommt. Er hatte schon als Student in Trossingen einen Job als wissenschaftliche Hilfskraft und bekam so einen Einblick, was alles an Organisation nötig ist. Diese Erfahrung kam ihm gerade recht, als das JSO in den Pfingstferien auf Einladung der Präsidentengattin der Dominikanischen Republik in die Karibik flog. "Wir spielten sogar im Präsidentenpalast", so Berner nicht ohne Stolz. Im kommenden Sommer ist ein Gegenbesuch des dominikanischen Jugendsinfonieorchesters geplant.

Wenn Berner auf seinem Pult steht, achten etwa 85 Kinder und Jugendliche im Alter zwischen zehn und 22 Jahren auf seine Hände und seine Körpersprache. Mit Mimik und Gestik führt er durch die Stücke, erzeugt Stimmungen und bestimmt Tempo und Lautstärke.

Die Zeichen, die er dabei benutzt, sind trotz aller Individualität standardisiert. "Wer das Dirigieren richtig gelernt hat, kann sich vor jedes Orchester stellen, auch wenn es ihn nicht kennt." Wie bei einem Verkehrspolizisten wissen diejenigen, die auf ihn achten, ob sie lauter oder leiser, schneller oder ruhiger werden müssen. Selbst war der Dirigent als Musiker eher spät berufen. "Meine Eltern hatten mich zum Blockflötenunterricht angemeldet, da ging ich dann während meiner Grundschulzeit hin. Später habe ich bei einem Tag der offenen Tür der Musikschule an meinem damaligen Wohnort das Klavier für mich entdeckt. Ich bekam dann auch Unterricht, aber die Lehrerin war schrecklich. Es hätte nicht viel gefehlt, und sie hätte mir auf die Finger gehauen, wenn ich falsch spielte."

Drei Jahre lang hielt der junge Michael Berner das Martyrium aus, dann gab er den Unterricht trotz großer Widerstände seiner Eltern auf. "Ich habe aber

weiter im Schulchor gesungen und nebenbei ab und zu das Xylophon gespielt. Als ich 15 war, drückte mir mein Musiklehrer eine Bratsche in die Hand und vermittelte mir einen Instrumentallehrer. Im September hatte ich mit Unterricht angefangen, im Oktober war mein erster Auftritt mit dem Schulorchester", erinnert er sich. "Ich konnte damals zwar erst wenige Töne spielen, aber ich fand es toll, mit anderen Musik zu machen."

Das ist auch heute noch die Hauptmotivation der Instrumentalisten im JSO. Außerdem lernten die jungen Menschen wichtige Dinge fürs Leben: "Eine idealere Methode, um soziale Kompetenzen zu erwerben, als gemeinsam zu musizieren, kann man sich gar nicht vorstellen."

Beim nächsten Großprojekt des Orchesters haben wieder viele junge Menschen dazu Gelegenheit: Für 2007 ist eine große Carmen-Inszenierung mit 200 Sängern aus verschiedenen Schulchören und hochkarätigen Solisten aus verschiedenen großen Opernhäusern aus der gesamten Republik geplant. "Das ist nicht einfach, weil wir keine Gagen bezahlen können. Es funktioniert nur, weil persönliche Bekannte von mir und Peter Lohmann, der Leiter des Hausacher Schulchores, mitmachen."

Diesen Artikel finden Sie im Online-Angebot unter  
<http://www.suedkurier.de/region/stgeorgen/art1068,2148991.html>

---

© SÜDKURIER

Alle Rechte vorbehalten

Vervielfältigung nur mit Genehmigung der SÜDKURIER GmbH

---